

und Tanzdielen und diese furchtbare Pension, wo du wohnst — wir ziehen herum von einem zum andern, und tief in meinem Herzen seh ich dich all die Zeit in einem kleinen Haus.“ — „Ja“, flüsterte sie, „ich weiß —“.

Und auf einmal schoß ihm ein verzweifelter Gedanke durchs Hirn, etwas, das er sicherlich morgen bereuen würde. „Hör zu, ich hab eine Ueberraschung für dich, Lilli. Ich führe dich an einen Ort, wo du hingehörst. Da werden wir endlich mal allein sein, das erstemal allein.“ — „Wo denn?“ — „Frag nicht. Nimm meine Hand, halt sie fest und komm. Du ißt den Kuchen nicht mehr, wie?“ Er warf das Geld für die zwei Stücke Kuchen hin, ließ sie einpacken, und gemeinsam stürmten sie in die unfreundliche Regennacht hinaus. Kühn schritt Peter zu neuen Extravaganzen: „Wir nehmen ein Taxi“, sagte er. Während sie auf eins warteten, schnupperte sich ein wassertriefendes Hündchen an sie heran. „Er sagt, er ist so allein“, dolmetschte Lilli, und aus dem puren Bedürfnis heraus, zu jemandem zärtlich sein zu müssen, beugte sie sich nieder und streichelte es.

„Wir nehmen ihn einfach mit heim“, sagte Peter, und diese sonderbar trotzi- gen Worte machten ihnen beiden heiß, ihnen allen dreien, denn das Hündchen sprang dankbar an Peters langem Bein hoch und versuchte, ihm die Hand zu lecken. „Eddie heißt er“, sagte Lilli, „es ist ein sentimentaler kleiner Bursche.“ Eine alte, klapprige Taxe kroch durch den Regen daher. Peter verfrachtete seine beiden Schutzbefohlenen, und dann flüsterte er mit dem Schofför. „Gott, wie mollig ist es hier drin“, sagte er, als er auch hineinkletterte. „Wenn wir reich wären, würden wir jede Woche so eins mieten und dadrin haushalten.“ — „Da brauchten wir aber einen Schornstein für deinen Pfeifenrauch, und niedliche kleine Vorhänge würde ich nähen.“ Eddie schnarchte glücklich in der Wärme. „Erlaubst du, daß ich dir ein Tuch um die Augen binde?“ fragte Peter und zog ein Taschentuch vor. Er band es um ihre

lachenden Augen, gerade in dem Augenblick, als sie in eine Straße bogen, die ihr hätte bekannt vorkommen können: große tote Gebäude, noch eisiger wirkend durch die riesigen Glasfenster, erhoben sich schweigend auf jeder Straßenseite, die ganze Straße schien ein schwarzes, gläsernes Schaufenster zu sein, in dem geisterhafte Reflexe unbestimmt auftauchten. Er führte sie drei Stufen hinauf und sprach mit dem Nachtportier. „Ich bin's, Karl“, sagte er und legte den Finger auf die Lippen.

Einen Augenblick ließ Peter Lilli allein, um die Kontrolluhr zu stechen. Und als er dies kleine Glockenzeichen hörte und das Erstaunen auf des Mädchens halbverborgenem Gesicht wahrnahm, flüsterte Karl Peter strahlend zu: „Ich habe mir die Zimmer angesehen, ganz großartig, Herr Flanner. Haben Sie da einen Hund unterm Arm?“ — „Eine Art Hund, ja“, sagte Peter unbestimmt, „gehört mit zur Auslage.“ — „Sehen Sie zu, daß Herr Karper ihn nicht entdeckt — ich geh um Elf.“ — Peter nickte und führte Lilli in den riesigen Warenraum. „Pst, psst — still, mach keinen Lärm!“ —

Er öffnete den schmalen Verschlag, der in der Mahagoniverkleidung des Fensters versteckt war, und schlüpfte durch die kleine Tür, die in das große Ost-Erkerfenster führte. „Nun schau“, sagte er und löste die Binde von ihren Augen. Sie standen in dem kleinen Wohnzimmer, schwach von verhangenen Lampen und dem geschickt angebrachten, elektrisch angeheizten Kamin erhellt. Zwei mit weichen Kissen belegte Sessel standen zu Seiten des Kamins, und ein Buch lag aufgeschlagen auf der Armlehne, so, als sei eben jemand im Lesen unterbrochen worden. „Peter, wo sind wir?“ stammelte sie und glaubte einen einzigen wilden Augenblick lang, daß Märchen wahr werden können. „O Peter, wie schön!“ sagte sie nur. — „Gefällt's dir?“ fragte er in jugenhafter Verlegenheit. „Ich hätte es noch besser machen können, wenn der ‚Alte‘ nicht so vom Oberdekorateur ferngehalten worden wäre.“

Fortsetzung auf Seite 103